

Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch



Eine Hälfte der Doppelrolle: Cillian Murphy (r.) als Beamter in «Peacock». Foto: PD

DVD

Gespaltene Persönlichkeit mit Mutterkomplex

Cillian Murphy gehört zu den schönsten Frauen in Hollywood. Das ist gar nicht selbstverständlich, denn Cillian Murphy ist ein Mann. Schon in «Breakfast On Pluto» (2005) stöckelte der irische Schauspieler mit den fast gespenstisch femininen Zügen in Frauenkleidern über die Leinwand.

Unheimlicher als jene Travestie unter der Regie von Jim Sheridan ist nun das Doppelleben, das er als gehemmter Beamter in einem Provinznest irgendwo in Nebraska führt. Peacock heisst das Kaff (wie auch der Film), und Murphy trägt hier schwer am Trauma einer brutalen Mutter. Jetzt, da Mama tot ist, schlüpft der Mann nach Feierabend in ein zweites Ich als seine eigene Ehefrau Emma. Im Städtchen weiss niemand von dieser Emma, und das geht so lange gut, wie sich die Frau nicht aus dem Haus traut.

Als aber der Waggon eines entgleisten Zuges in ihrem Vorgarten stecken bleibt, entwickelt Emma ein Eigenleben.

Das Verblüffendste an dieser Maskerade ist, wie Cillian Murphy gleichsam geschlechterverkehrt in seiner doppelten Identität aufgeht: Als Frau sieht er aus wie er selbst, als Mann dagegen, mit fleckiger Haut und verkniffener Miene, erkennt man ihn kaum wieder. Es ist ein schauspielerisches Bravourstück, doch dramatisch kann der Film mit seinem Star nicht mithalten. So unaufgeregt Regisseur Michael Lander sein Provinzdrama ins Unheimliche steuert, so sehr fehlt es der psychologischen Konstruktion an Dynamik. Gespaltene Persönlichkeit mit Mutterkomplex: Es ist, als habe man Hitchcocks «Psycho» noch einmal neu verfilmt - einfach ohne den mörderischen Plot.

Florian Keller

Peacock (USA 2010). Regie: Michael Lander. Ascot Elite, ca. 30 Fr.

Konzert

Hélène Grimaud: Non cantabile e senza espressione

Zürich, Tonhalle - Die Französin Hélène Grimaud ist eine aussergewöhnliche Pianistin (und als die «Frau, die mit den Wölfen tanzt» sogar den Lesern der bunten Blätter ein Begriff). Ihr jüngster Auftritt in Zürich hinterliess indes, zumindest beim Rezensenten, Enttäuschung und Ratlosigkeit. Ein klug komponiertes Programm zwar, von Mozart bis Berg und mit Österreich-Ungarn als Klammer, eine technisch überragende, ja schwindelerregende Leistung - aber was diesem Abend weitgehend fehlte, waren Geschmack und Klangkultur.

Als wollte sie den abschliessenden Bartók vorwegnehmen, drosch Hélène Grimaud schon Mozarts a-moll-Sonate auf fast brutale Weise herunter. Noch im ersten Satz war man gewillt, das wüste Akkordgewitter als bewusstes Bürsten wider den Traditionsstrich zu begreifen. Aber dann erklang das «Andante cantabile con espressione» ganz ohne das, was die Vortragsbezeichnung vorschreibt: Sänglichkeit und Ausdruck. Gewiss, der Flügel ist rein technisch ein Schlaginstrument, aber die ganze Kunst besteht darin, den Schlag zum Gesang zu transzendieren. Diese Pianistin beherrscht sie, das hat sie oft genug bewiesen - an diesem Abend aber nicht. Er war gewissermassen dem Stahlfingerregister vorbehalten.

Auch Liszts h-moll-Sonate, ein teils fassadenhaft äusserliches, teils aber auch vergrübeltes Stück voller Rätsel, erhielt eine einseitige Darstellung. Zu ihrem Nachteil: lauter und noch lauter ging es zu, dabei lebt jede musikalische Steigerung, um wahrnehmbar und wirksam zu bleiben, von der Zurücknahme. Technisch bot Hélène Grimaud eine Maximalleistung; ästhetisch blieb sie weit unter ihren Möglichkeiten - und dem, was die Werke bieten und fordern.

Martin Ebel

Krimi

Eine Oberärztin ermittelt auf eigene Faust

In den frühen Morgenstunden wird eine Frau notfallmässig in die psychiatrische Klinik Eschenberg eingeliefert. Verwirrt und aggressiv, erhebt die Frau schwere Vorwürfe gegen ihren Mann, einen ehrenwerten Banker und Lokalpolitiker: Er soll ihre minderjährige Tochter an Freunde «verkauft» haben. Offenbar ein Fall von «entgleister Schizophrenie», verstärkt durch Drogenkonsum.

Die ebenso impulsive wie streitlustige Assistenzärztin Cassandra Bergen stösst jedoch auf Ungereimtheiten. Als die Frau aus der Klinik entweicht und später auf der Damentoilette im Berner Bahnhof an einer Überdosis stirbt, beginnt die Psychiaterin, unterstützt von einer vielseitig einsetzbaren Praktikantin, auf eigene Faust mit Nachforschungen. Dabei bekommt sie es mit dem machtbesessenen Ehemann der Toten und dessen verstört-rabiater Stieftochter zu tun, sie muss ausserdem einen mitunter chaotischen Alltag auf der Station bewältigen, ihren zunehmend besorgten Ehemann besänftigen und nebenbei noch einen erotisch aufgeladenen Kleinkrieg mit ihrem attraktiven Vorgesetzten führen.

Die 37-jährige Esther Pauchard ist selber Oberärztin an einer Suchtfachklinik in Burgdorf. In ihrem Krimidebüt «Jenseits der Couch» gelingt es ihr, einen spannenden Plot voll überraschender Wendungen mit präzisen Schilderungen des Klinikalltags zu verbinden. Einen beklemmenden Höhepunkt markiert die Szene, als Cassandra Bergen die eherne Regel ihres Berufsstandes verletzt - «primum nihil nocere» (keinen Schaden zufügen) - und den Mutterkomplex eines Verdächtigen ausnutzt.

Alexander Sury

Esther Pauchard: Jenseits der Couch. Nydegge, Bern 2010. 400 S., ca. 39 Fr.

Nachrichten

Literatur

Russischer Booker-Preis für Jelena Koljadina

Die Autorin Jelena Koljadina hat für ihr Buch «Das Blumenkreuz» über Erotik und Aberglaube im 17. Jahrhundert Russlands angesehenste Literaturauszeichnung erhalten. Die Jury in Moskau vergab den mit 20 000 US-Dollar dotierten Booker-Preis für den besten russischsprachigen Roman. Allerdings wird die Ehrung der 1960 geborenen Autorin kontrovers diskutiert. Einige Kritiker zweifeln am literarischen Wert des Romans von Koljadina, die auch für Boulevardblätter schreibt. Die Auszeichnung wird nach dem Vorbild des britischen Booker Prize seit 1992 jährlich vergeben. (SDA)

Auktion

2,4 Millionen für Félix-Vallotton-Bild

Ein Bild des Schweizer Künstlers Félix Vallotton (1865-1925) hat bei einer Auktion von Sotheby's in Zürich am Montagabend einen Preis von 2,4 Millionen Franken erzielt - laut dem Auktionshaus der höchste je für ein Sonnenuntergangsgemälde von Vallotton erzielte Erlös an einer Versteigerung. Das Bild «Coucher de soleil, ciel orangé et violet» des Lausanners von 1918 zeigt einen Sonnenuntergang in der Ortschaft Grèce in Nordfrankreich. (SDA)

Nachruf

Waadtländer Tenor Hugues Cuénod 108-jährig gestorben

Der Waadtländer Hugues Cuénod, einer der bekanntesten Tenöre seiner Generation, ist mit 108 Jahren gestorben. Nach Gesangsstudien in Basel und Wien gab er 1928 sein erstes Konzert in Paris. Er war auf ältere Komponisten wie Monteverdi und Bach spezialisiert, hat aber auch Satie, Debussy, Poulenc und Britten interpretiert. (SDA)

Anzeige

Tages-Anzeiger ACT

DER TAGES-ANZEIGER PRÄSENTIERT:

Thierry Lang «Lyoba revisited» im Moods

Dienstag, 14. Dezember 2010, 20.30 Uhr

Thierry Lang p • Michel Mathieu flh • Heiri Känzig b • Daniel Pezzotti cello • Andi Plattner cello • Ambrosius Huber cello • Daniel Schaerer cello

In Fribourg gab es in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts einen Priester namens Joseph Bovet, der vor allem vierstimmige Stücke für Männerchöre komponierte. Die Melodien des Abbé Bovet sind noch immer populär. Thierry Lang nennt sie Schweizer Standards. Ein besonderer Kunstgriff bei «Lyoba revisited» ist die Instrumentierung: Den Jazz-Instrumenten Klavier, Bass und Flügelhorn gesellen sich vier Celli hinzu. Das Cello kommt in Tonlage und Charakter der männlichen Stimme sehr nahe. Lang verzichtet in dieser Besetzung auf ein Schlagzeug, um die ursprüngliche Ästhetik der Lieder nicht zu verwischen.

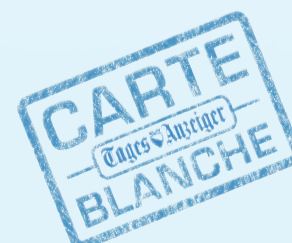
DAS CARTE BLANCHE-ANGEBOT: CHF 19.- statt CHF 38.-.

Als Abonnent des Tages-Anzeigers profitieren Sie von einem Rabatt von 50% auf Ihre Tickets. Die vergünstigten Tickets sind über www.starticket.ch oder direkt an der Abendkasse erhältlich. Maximal 2 Karten pro CARTE BLANCHE.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.moods.ch
www.starticket.ch

BLEIBEN SIE MIT UNS AM EUROPÄISCHEN JAZZ DRAN, WIR FREUEN UNS.



moods 1^{ste} jahre im schiffbau

Dranbleiben.

Tages-Anzeiger